

# Comatose

## Und je mehr ich mich verstecke, merke ich, dass ich dich langsam verliere

Von abgemeldet

### Kapitel 10: Chapter 7 - Weird feeling

*„S is for the simple need, E is for the ecstasy, X is just to mark the spot, 'cause that's the one...!“*

Grummelnd strecke ich meine Hand aus und versuche irgendwie mein Handy vom Nachttisch zu fischen. Ein kurzer Blick auf meinen Wecker verrät mir, dass es sechs Uhr morgens ist. Cody. Eindeutig.

„Wer stresst?“, murre ich müde und gähne so laut ich kann, um Cody so dezent wie möglich auf diese absolut unglaubliche Uhrzeit aufmerksam zu machen.

Gelächter. War ja klar. Dieser Idiot liebt es mich zu quälen, vorallem sonntags um sechs Uhr morgens.

Warum ist der Kerl überhaupt wach? Der hat doch seit Schichtende im Sky9 nicht länger als drei Stunden geschlafen oder?

„Charmant wie immer, mein Lieber!“, meint er nur lachend und ich knurre in mein Handy. Auch noch frech werden! „Wie war deine Nacht?“

Wegen so einer dämlichen Frage stört er meinen wertvollen Schönheitsschlaf?

„Äh“, bringe ich hervor. Wie sollte ich dieses unvergessliche Erlebnis am besten beschreiben? Unbefriedigend? Solala? Nicht ganz mein Ding? „Absolut beschissen.“ Naja, so geht's auch.

Wie immer höre ich das vertraute Brummen von Codys steinalter Kaffeemaschine und das Klappern von Geschirr im Hintergrund. „Beschissen? Wieso das denn?“, fragt er, anscheinend verwundert. „Soweit ich mich erinnern kann, bist du mit einem recht hübschen Kerl gegangen.“

Dummerweise kann ich diese Frage selbst nicht beantworten.

Was war nur los? Was genau ist in meinem Hirn kaputt gegangen? Bin ich irgendwann davor auf den Kopf gefallen oder gegen eine Laterne gerannt? „Keine Ahnung“, antworte ich also wahrheitsgemäß. „War einfach irgendwie scheiße.“

„Hm“, macht Cody nur. Super, ich wusste, dass ihm die Antwort nicht passen wird. „Du hast jetzt zwei Möglichkeiten, Tristan. Entweder rückst du sofort mit deinem Problem heraus oder du kommst zu mir und erzählst es mir beim Frühstück. Und bevor du jetzt sagst, dass du sowieso nicht kommen würdest, lass dir gesagt sein, dass ich dich hundert Prozent dazu zwingen werde.“

Autsch. Anscheinend habe ich wirklich keine Wahl, denn wenn ich mich jetzt weigere, wird das sehr unangenehme Konsequenzen haben. Das kenne ich ja schon. Keinen Gratis-Koch mehr!

„Ja, ja!“, brumme ich also und setze mich im Bett auf. „Ich bin in zwanzig Minuten da.“ Aufgelegt. Ja, Cody, ich hab dich auch lieb und bis später!

Gähmend krieche ich aus dem Bett und tapse ins Bad. Duschen. Ich muss ganz dringend duschen!

Es wird immer behauptet man würde wach werden, sobald man sich kaltes Wasser ins Gesicht spritzt oder kalt duscht. Das Merkwürdige daran ist, dass es bei mir nicht funktioniert. Zumindest heute nicht. Denn als ich aus der Dusche trete, fühle ich mich noch genauso müde wie zuvor.

Mein Spiegelbild sieht nicht besser aus, als ich mich fühle. Irgendwas stimmt mit mir nicht und ich weiß einfach nicht was es ist. Böse starre ich mich an. Paul, du Klugscheißer! Sag auch mal was! Sonst weißt du doch auch alles besser!

Aber in der Folterecke meines Hirns, in den sich Paul seit Kurzem eingenistet hat, regt sich nichts. Still und schweigend döst mein inneres Ich vor sich hin, während mein recht dümmlicher Körper nutzlos herum steht und es nicht schafft dieses Gehirn zum rattern zu bringen.

Was ist nur los? Wieso hat mir der Fick nicht gefallen? Doch die wichtigste Frage ist: Warum zur Hölle, musste ich an Key denken, um einen Ständer zu bekommen? Sonst war es mir doch auch egal, wer unter mir lag, solange er auch nur ansatzweise akzeptabel aussah.

Das einzige Mal, bei dem ich so gefühlt habe, war als ich mit Jan zusammen war. Nicht ein einziger Mann hatte mich interessiert, immer nur Jan, Jan, Jan... Aber das ist was ganz anderes! Ist ja nicht so, dass ich in Key verliebt wäre oder so! Haha! Unmöglich! Niemals!

Kurz spüre ich ein verdächtiges Zucken in meinem Inneren. Paul? Was meinst du? Ich hab doch Recht oder? Oder...?

Mein Herz schlägt viel zu schnell. Schneller als es gesund für mich ist. Wieso sagt Paul nichts? Will er mir etwa weiß machen, dass ich in Key...? Oh, mein Gott. Nein, das kann gar nicht sein. Tristan Stevenson hat kein Herz, er kann sich gar nicht verlieben!

Ja, genau. Kein Herz, keine Gefühle, stimmt doch? Schließlich hat Jan es schon vor Jahren zertrümmert. Und als Cody versucht hat, es wieder zusammenzuflicken, habe ich es ihm mit 60% Rabatt verkauft. Inklusive einer süßen, kuscheligen Tristan-Puppe mit Schleife im Haar.

Also völlig unmöglich, dass ich irgendwas für Key empfinden würde!

Ich schüttle den Kopf. Was stehe ich hier so blöd herum? Die Sache ist geklärt, also sollte ich mich mal anziehen und zu Cody gehen, bevor er seine Drohung wahr macht und ich wieder für weiß Gott wie lange nur Fast Food zu essen bekomme!

Als ich zehn Minuten später vor seiner Tür stehe und gerade den Arm hebe, um die Klingel zu betätigen, reißt Cody die Tür auf. „Da bist du ja“, haucht er und ich bekomme beinahe ein Herzkasper. Ach, du heilige...!

Anschließend rolle ich mit den Augen und schiebe mich an Cody vorbei in die kleine Wohnung. Nachdem ich mir meinen Mantel abgestreift habe, gehe ich in seine kleine, gemütliche Küche und setze mich auf einen der Barhocker.

Wie immer liegt ein Hauch von Codys Aftershave in der Wohnung. Er hat schon immer so gerochen. Manchmal kommt es mir so vor, als wäre dieser Duft wirklich ein Teil von ihm.

„Also?“, fragt er mich dann und lehnt sich an die Küchentheke. „Was genau ist passiert?“

Grummelnd verschränke ich die Arme vor der Brust. Ich habe echt keine Lust darüber zu reden. „Ich hab einen Kerl abgeschleppt und es war scheiße“, sage ich also nur.

Aber wie erwartet, reicht das Cody nicht. „Etwas genauer bitte?“, fordert er und sieht mich durchdringend an. Seufzend erzähle ich es ihm also ganz. Mit jedem noch so kleinen Detail. Er hört zu und ich habe irgendwie ein seltsames Gefühl, als ich zu dem Part komme, bei dem ich diesen Typ ständig mit Key verglichen habe.

Für einen kurzen Moment scheint sich Codys Körper anzuspannen und er schluckt sichtbar. „Und dann ist er gegangen“, beende ich die Erzählung. Er nickt und sieht mich irgendwie seltsam an. „Was ist?“

Cody senkt nur schweigend den Blick. „Tristan... ich glaube, dass du...“, stammelt er dann und ich spüre mein Herz schneller schlagen. Diese Situation macht mir Angst. Sein Blick, die Art wie er das sagt... Irgendetwas stimmt hier ganz und gar nicht und ich weiß einfach nicht was. Er holt tief Luft und sieht mich wieder direkt an. „Kann es sein, dass du in ihn verliebt bist?“

Mit einem Mal wird mir schlecht. Sogar Cody denkt, dass ich...?

„Dein Grinsen sah irgendwie verliebt aus“, hat Dad gesagt. „Außerdem kannst du nicht ewig so weiter machen, Tris. Irgendwann wirst du dich wieder verlieben, ob du nun willst oder nicht.“

Aber, nein, das ist unmöglich. Ich kenne Key ja nicht mal wirklich! Gut, wir haben zwei Mal gefickt und ab und an miteinander geredet, aber mehr nicht. Wie sollte ich da etwas für ihn empfinden können? Mehr als ein bisschen Geplauder und Sex war es nicht.

Und dann fällt es mir siedend heiß wieder ein. Bei Jan war es doch auch nicht anders. Wir hatten gerade Mal ein Date und schon war ich verliebt.

Ich schüttle den Kopf. Nein. Das war etwas anderes. Schließlich war ich damals ein einsamer Teenager. Da war es doch klar, dass ich mich sofort verliebe, wenn einer nett zu mir ist und meint, dass er mich wahnsinnig gern hat. Aber jetzt bin ich erwachsen und absolut nicht einsam.

Schwachsinn! Ich bin nicht in Key verliebt!

„Nein“, sage ich deshalb, aber eigentlich eher zu mir selbst, als zu Cody. Er atmet aus, beinahe als wäre er erleichtert. Hä? Ich sehe ihn fragend an und er lächelt.

„Hab mir schon Sorgen gemacht“, erklärt er. „Du weißt schon, wegen früher. Ich will dich nicht wieder so sehen, wie vor 10 Jahren.“

Seine Stimme klingt merkwürdig und irgendwie kann ich ihm nicht ganz glauben. Aber warum hätte er sonst so erleichtert reagieren sollen? Ich mache mir bloß zu viele Gedanken, das ist alles.

Danach macht er uns endlich Toast und schiebt mir einen Espresso rüber. Er schmeckt herb und ist eigentlich noch zu heiß. Früher hab ich das Zeug gehasst, inzwischen ist es Gewohnheit geworden. Früher... Ich habe mich verändert. In allem. Mein Aussehen ist anders, meine Lebensweise, meine Gefühle... einfach meine Art zu sein.

Nachdem ich mich von Jan getrennt habe, habe ich mein ganzes Leben umgekrempelt. Plötzlich habe ich angefangen richtig zu fluchen, wurde beinahe vulgär, trainierte, zog mich vor der Kamera aus, habe mir meine recht langen Haare abrasieren lassen und flirtete mit jedem hübschen Mann, den ich traf. Egal ob er Begleitung hatte, hetero oder schon um die fünfzig war. Hat er mir gefallen, habe ich ihn sofort angebaggert.

Ich muss innerlich grinsen, als ich mich an meine ersten richtigen Schimpfwörter erinnere. Natürlich habe ich schon so einige gekannt und in Gedanken habe ich meine Mutter jede Sekunde meines Lebens verflucht... Aber damals, ja, damals habe ich es zum ersten Mal ausgesprochen.

Es war genau hier, in Codys Wohnung. Wir kannten uns schon zwei Wochen und ich habe ihn besucht. Er hat mir ein Bier in die Hand gedrückt und dann stand ich plötzlich auf dem Sofa und habe auf meine Mutter geschimpft, Jan in die Hölle geschickt und auf alle diese Arschlöcher, die mich früher in der Schule gemobbt haben geflucht.

Zum ersten Mal habe ich alles ausgesprochen, jedes Wort, das ich nie sagen durfte. Diese Maske, an die meine Mutter mich gebunden hat, habe ich damals einfach abgelegt. Ich habe meine Emotionen gezeigt, geschrien, gelacht und geweint. Danach bin ich heulend in Codys Armen zusammengebrochen.

Damals habe ich zum ersten Mal seit meinem achten Lebensjahr vor einen anderen Menschen geweint. Und wie ich geweint habe. Wie lange? Eine halbe Stunde? Keine Ahnung, ich erinnere mich nicht mehr. Aber es war so befreiend gewesen, hat sich so verdammt gut angefühlt.

Ich werfe einen kurzen Blick auf Cody, der nachdenklich seine Kaffeetasse in der Hand hält und aus dem Fenster sieht. Gott, ich habe ihm so viel zu verdanken. Eigentlich

mein ganzes Leben. Ohne ihn wäre ich nie der geworden, der ich jetzt bin. Natürlich meinen einige, dass ich früher viel sympathischer war, aber ich mag mich so wie ich jetzt bin. Ich bin so viel stärker als früher, habe Freunde, einen guten Job und jeden geilen Kerl, den ich will.

Mist. Jetzt muss ich schon wieder an Key denken. Ich sollte besser aufpassen wohin meine Gedanken sich verirren.

Key... Was genau ist eigentlich passiert? Wieso stört es mich so sehr, dass ich sein „Kumpel“ bin? Natürlich, er ist verdammt sexy, aber das ist Cody auch.

Jaja, ich weiß! Der Vergleich ist miserabel. Schließlich sind die Beiden so verschieden wie Tag und Nacht. Key ist eher athletisch, während Cody beinahe wie ein Boxer aussieht.

Scheiße, ich wünschte ich hätte diesen Kerl nie flachgelegt! Hätte ich mir einfach diesen Latino gekrallt, an den ich mich wundersamerweise sogar noch erinnere, wäre mir dieser ganze Mist erspart geblieben. Ich hätte gestern eine sehr spaßige Nacht mit dem braungebrannten Beachboyhintern gehabt und ich hätte Cody heute früh abwimmeln und weiterschlafen können.

Obwohl... Auch wenn ich ihn an diesem Tag nicht in mein Bett geholt hätte, ich wäre trotzdem auf ihn getroffen. Auf meiner Arbeit zusammen mit seinem Bruder. Ich hätte ihn mit den Augen verschlungen und er mich. Er hätte seinen Schal wahrscheinlich wieder liegen lassen, ich wäre zu ihm gefahren und wir hätten dort miteinander gevögelt.

Aber hätte er mir danach einen Korb gegeben? Oder hätte er sogar mein Angebot uns wieder zu treffen angenommen? Vielleicht würden wir jetzt nebeneinander in einem Bett liegen und uns von einer heißen Nacht erholen? Eine Affäre haben?

Eine Affäre mit Key... Dann könnte ich diesen Körper wieder fühlen. Diese sanft gebräunte, weiche Haut mit den festen, schlanken Muskeln darunter... Und ich könnte diesen intensiven, kalten Blick auf mir spüren, der mir beim bloßen Gedanken daran Gänsehaut beschert.

Ich atme scharf ein. Oh, Gott. Woran denke ich da bitte? Besser ich passe auf wohin meine Gedanken schweifen, sonst könnte das leicht peinlich werden. Verstohlen werfe ich einen Blick auf die Uhr. Scheiße!

Erschrocken springe ich auf und Cody sieht mich überrascht an. „Ich muss zur Arbeit!“, rufe ich deshalb und renne zur Tür. „Sonntags?“, ruft Cody verwundert. „Ja, leider!“, antworte ich und verliere beinahe die Balance, als ich meine Schuhe wieder anziehe. Etwas verdattert folgt mir Cody, während ich meinen langen, schwarzen Mantel anziehe. Ich spüre seinen Blick auf mir und drehe meinen Kopf zur Seite.

Er sieht mich an. Beinahe wie... hypnotisiert. „Was?“, frage ich etwas verwirrt und er senkt den Blick wieder. Er murmelt etwas, dass soviel wie „Nichts, nichts“ heißen könnte und lächelt mich kurz an. Mein Herz schlägt merkwürdig schnell. Was sollte

dieser Blick? Irgendwas daran war anders als sonst. Wirklich, wirklich anders. Und es gefällt mir nicht.

„Bye“, bringe ich schließlich hervor und flüchte beinahe aus seiner Wohnung. Als ich mitten in der Kälte stehe, atme ich tief durch. Verdammt, ich habe das Gefühl, dass irgendwas im Gange ist, das mir absolut nicht gefällt.

Ich steige in mein Auto und fahre zur Arbeit. Es ist viel los. Ich hechte von einem Ort zum anderen, kümmere mich um Papiere, führe Telefonate und spreche auch mit einem neuen Kunden. Aber egal wie viel ich tue und wie sehr ich versuche mich zu konzentrieren, irgendwie kann ich das nicht. Meine Gedanken schweifen ständig ab, ich habe Mühe den Worten der Anderen zu folgen und ich fühle mich einfach beschissen.

Alles in meinem Kopf dreht sich um meinen Vater, Key, Cody, dem merkwürdig ruhigen Paul, der mich schon den ganzen Tag anschweigt und zuletzt um meine bemitleidenswerte Libido.

Was verdammt nochmal ist eigentlich los mit mir?!

„Ähm, Herr Stevenson?“, stammelt Frau Schnell und ich sehe auf. Ich sitze wie ein nasser Mehlsack an meinem Schreibtisch und habe bis vor ein paar Sekunden die Tischplatte angestarrt, nachdem der neue Kunde gegangen ist. Zum Glück ist mein Pokerface gut genug, damit er nicht viel von meiner geistigen Abwesenheit bemerkt hat.

Frau Schnell sieht mich irgendwie besorgt an und ich bin mir sicher, dass ich absolut beschissen aussehe. Deshalb richte ich mich langsam wieder auf. „Ja, Frau Schnell?“, frage ich dann und lächle sie an. Pokerface, Pokerface, Pokerface... Scheiße, ich bin zu müde um meine Maske wirklich glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Das merke ich genau dann, als Frau Schnell sagt: „Ich mache mir Sorgen um Sie. Sie sehen schon seit heute früh völlig erschöpft aus. Ist alles in Ordnung?“

Wow, so fürsorglich kenne ich sie gar nicht. Trotzdem schüttele ich nur den Kopf und stehe langsam auf. Feierabend.

„Es ist alles Bestens, danke. Ich glaube ich bekomme bloß eine Erkältung“, meine ich deshalb und lächle sie wieder an. Anscheinend habe ich diesmal sogar glaubwürdig gewirkt, denn sie scheint wirklich beruhigt zu sein. „Gute Besserung, Chef!“, wünscht sie mir und lächelt. „Schönen Feierabend!“

„Danke, Ihnen auch, Frau Schnell“, gebe ich zurück und beeile mich ins Freie zu kommen. Es ist 18 Uhr und ich habe keine Lust nach Hause zu gehen und allein zu sein. Aber seit heute Früh... Nein, auf Cody habe ich auch keine Lust.

Deshalb fahre ich einfach in mein Lieblingscafé. Wow, ich bin so pünktlich, sie schließen in ein paar Minuten! Egal. Ich geh trotzdem rein.

Der Blick, den mir Sarah zu wirft, drückt deutlich aus: Was verdammt nochmal, hast du um diese Zeit hier zu suchen?

„Hallo, Sarah!“ Ich ignoriere den Blick, strahle sie an und lehne mich an die Theke. „Ist heute nicht ein wunderbarer Tag für eine Tasse Kaffee?“

„Ja“, brummt sie, sichtlich genervt. „Für einen Kaffee-To-Go ist es tatsächlich ein wunderbarer Tag!“

Anscheinend war sie sogar schon dabei, die Stühle hochzustellen. „Aber draußen ist es so kalt...“, jammere ich, nehme ihr den Stuhl ab, den sie gerade hochgehoben hat und setze mich dreist darauf. Jetzt scheint sie wirklich wütend zu sein.

„Tristan, ich warne dich...“, haucht sie kurz darauf und ich überspiele meine wachsende Furcht, indem ich sie breit anrinne.

„Ja?“, frage ich dann und ziehe das Wort spöttisch in die Länge. „Also, was ist jetzt mit dem Kaffee?“

Schnaubend dreht sie sich um und macht mir doch tatsächlich meinen Kaffee, wobei sie die arme Tasse geräuschvoll auf die Theke knallen lässt, bevor sie die Kaffeemaschine wieder anschaltet. Ein Wunder, dass das Porzellan noch heil ist. Grinsend sonne mich in dem wunderbaren Gefühl des Triumphs, als sie mit meinem Kaffee wieder kommt.

Doch bevor ich auch nur den Mund zu einem dummen Spruch formen kann, kippt sie den Kaffee über meine Hose. Und mein Kiefer klappt von ganz alleine auf.

„Scheiße!“, rufe ich und springe auf.

Jetzt ist es Sarah, die triumphierend grinst.

„Du wolltest Kaffee oder nicht?“, meint sie nur und klimpert unschuldig mit ihren langen, geschwungenen Wimpern.

Ich ersteche sie praktisch mit meinem Blick und tatsächlich scheint etwas von ihrem Selbstbewusstsein zu schwinden. Denn sie spannt sich sichtlich an und weicht unauffällig ein Stück zurück.

„Es ist eine verdammt teure, 100% afrikanisch-indische Maki-Buki-Seide vom getüpfelten Aka-Tucka-Seidenspinner gefertigte Hose und du schüttet einfach Kaffee drüber!“, schnauze ich und greife wütend nach ein paar Servietten, die auf der Theke stehen, um etwas von dem Kaffee wegzuwischen.

„Ähm...“, stammelt sie dann und ich schaue sie an. Sie senkt sofort den Blick und nuschelt etwas, das so etwas wie eine Entschuldigung sein könnte. Seufzend sehe ich wieder auf meine nasse Hose und... lache.

Ja, ich lache. Und wie ich das tue. Auf einmal scheint sich alles von mir zu lösen. Diese eklige Anspannung, diese blöden Gedanken... Tränen steigen mir in die Augen und ich schlinge meine Arme um meinen Bauch.

Was ist das denn bitte für ein Tag? Und auf einmal höre ich sogar leises Glucksen aus einer ganz bestimmten Ecke meines Gehirns. Paul! Lachend lehne mich an die Theke, kann gar nicht mehr aufhören. Ach, du heilige Scheiße!

Sarah sieht mich völlig entgeistert an. Kein Wunder, ich muss aussehen wie ein Irrer! „Ähm, Tristan?“, fragt sie dann, sichtlich verwirrt und ich wische mir die Tränen aus den Augen.

„Ja?“, gluckse ich und grinse sie breit an. Worüber hab ich mich eigentlich aufgeregt? Ist doch nur eine Hose!

„Geht es dir gut?“, blinzelt sie irritiert. „Oder soll ich mir irgendwie Sorgen machen?“ Ich atme tief durch und greife nach der Tasse, die sie immer noch in Hand hält. Da ist sogar noch etwas Kaffee drin, den ich auch gleich trinke. Dann drücke ich ihr einfach die leere Tasse und zehn Euro in die Hand. „Behalte den Rest“, gluckse ich und verlasse das Café wieder.

Sie sieht mir völlig verwirrt nach und ich höre noch wie sie sagt: „Nein, dem geht's echt nicht gut.“

Als ich in meinem Auto sitze, bin ich schon wieder am denken. Die Sache mit dem Kaffee hat mich irgendwie wachgerüttelt. Zwar ärgern ich und Sarah uns immer gegenseitig, aber wir sind eigentlich fast schon wie Freunde. Nein, nicht nur fast. Wir sind Freunde. Nur hab ich das bis jetzt noch nie wirklich begriffen.

Im ersten Moment war ich echt sauer, weil diese Hose wirklich sehr viel gekostet hat, aber im Nachhinein... ist es mir egal. Was kümmert mich das bisschen Stoff? Außerdem habe ich das verdient. Ich bin immer ziemlich dreist, aber heute habe ich übertrieben. Kleine Sünden werden sofort bestraft, nicht wahr?

Richtig sauer kann ich Sarah einfach nicht sein. Dafür kennen wir uns zu lange und verstehen uns zu gut. Damit komme ich auch wieder zu Key.

Wenn er mit mir befreundet sein will, wo ist da das Problem? Bin ich so oberflächlich, dass mir unser gutes Verhältnis egal ist, weil er einen knackigen Arsch hat?

Nein. Wir verstehen uns, er mag mich und unsympathisch ist er mir ja nicht gerade. Eigentlich wäre es doch ganz schön, wenn wir Freunde wären. So wie mit Cody und Felix. Apropos Felix, ich sollte mal nachfragen wie es dem armen Tropf geht. Hoffentlich isst er nicht wieder so viel, schließlich hatte er sich fest vorgenommen abzunehmen.

Mit diesem neuen Entschluss, lass ich den Motor wieder anspringen und fahre zu dem Fleischklops. Wenn ich ihn nur anrufen würde, würde er mit Sicherheit nicht abnehmen.

Als ich da bin, eile ich schnell zu dem Gebäude und drücke auf die Klingel. „Wer da?“, höre ich seine Stimme aus der Sprechanlage.

„Der Weihnachtsmann“, meine ich und rolle mit den Augen. „Na, wer wohl?“ Ohne ein weiteres Wort, lässt er mich rein. Ich verdrücke mich ins Warme... Scheiße, im Treppenhaus ist es genauso kalt wie draußen! Schnell eile ich die Treppen rauf und bin erleichtert, als ich Felix' Stockwerk erreiche.

Die Tür steht offen und ich stecke vorsichtig meinen Kopf rein. „Felix?“, frage ich in die Dunkelheit hinein und wage mich langsam in den Flur. Leise schließe ich die Tür hinter mir und sehe mich um. Wieso ist das Licht aus? Und wieso schreien alle meine Instinkte danach so schnell wie möglich wegzurennen?

Vorsichtig wage ich mich weiter in die Dunkelheit und taste die Wand nach irgendeiner Tür ab. Sogar die Rollos sind zu. Jedes meiner Sinne ist angespannt. Scheiße... ich hasse es, wenn es dunkel ist. Ein kalter Schauer zieht über meinen Rücken hinweg und das Blut rauscht durch meine Adern.

Lauernd, bedacht darauf keinen Krach zu machen, gehe ich langsam die Wand entlang. Plötzlich höre ich etwas poltern und zucke zusammen. Ich kneife die Augen zu und will schon auf die Knie gehen, als mir einfällt wo ich bin. Es ist nicht Jans Wohnung. Und das eben war kein Glas.

*Glas zersprang und ich zuckte heftig zusammen. Die Schlüssel fielen aus meiner Hand und ich spürte wie meine Nackenhaare sich aufstellten. „Tristan, beweg endlich deinen Arsch her!“, schrie er durch die Wohnung. Mein Atem ging schnell und ich presste mich an die Wand. Meine Augen kniff ich fest zu, auch wenn das sinnlos war. Er hatte die Wohnung abgedunkelt. Was schloss ich da noch die Augen?*

*„Tristan!“, brüllte er und ich hörte wieder irgendetwas zerspringen. Diesmal reagierte ich und löste mich mit zitterigen Beinen von der Wand. Sie fühlten sich so an, als wären sie aus Butter... oder gar nicht da. Mit fahrigen Bewegungen tastete ich nach der Türklinke des Schlafzimmers. Als ich das kalte Metall unter meinen Fingern spürte, hatte ich das Gefühl, dass meine Hand sich auflöste. Sie war so schwach, dass ich es einfach nicht schaffte, sie zu bewegen.*

*„Wie lange brauchst du denn noch?!“, schrie er und ich öffnete mit zitternden Händen die Tür. Es brannte nur eine Kerze im Zimmer. Schemenhaft konnte ich seine Gestalt in der Finsternis erkennen. Meine Beine schlotterten und mein Herz raste so schnell, dass es weh tat. Sein Atem ging schwer. Er war wirklich wütend.*

*Ich hörte wie er auf mich zu kam. „Wo warst du?“, fragte er zischend. Seine Stimme klang so kalt, dass es mir die Kehle zu schnürte. Irgendetwas in mir hinderte mich daran den Mund zu öffnen. „Ich hab dich was gefragt! WO WARST DU?!“ Erschrocken keuchte ich auf, als genau neben mir etwas zu Bruch ging.*

*Rede! „I-ich war bei einem Freund...“, brachte ich heiser hervor und ich hörte wie er schnaubte.*

*„Ein Freund?“, wiederholte er und sprach es so abfällig aus, wie alles, das mit mir zu tun hatte. „Was ist das wohl für ein Freund, frage ich mich?“*

*Gänsehaut überzog meinen Körper und ich versuchte krampfhaft den Kloß in meinem Hals herunterzuschlucken. „E-einfach nur ein... Freund...“, stammelte ich leise und presste mich an die Wand. Er lachte schrill auf und meine Knie gaben für einen Moment nach.*

*„Du lügst mich an!“, schrie er und ich rappelte mich schnell wieder auf. Gerade wollte ich*

*ihm widersprechen, als er wieder etwas nach mir warf. Es traf mich hart an der Schläfe und ich musste mich zurückhalten, um nicht aufzuschreien. Pochender Schmerz durchzog meinen Körper und ich wimmerte leise auf. „Verfickte Hure! Gib es zu! Du hast mit ihm geschlafen!“*

*„W-was? N-nein!“, stammelte ich und es zerbrach etwas über mir. Scherben rieselten auf mich hinab und ich kniff zitternd die Augen zu. „I-ich würde nie... ich liebe dich doch, i-ich...“*

*Plötzlich spürte ich seine Hand an meinem Arm und er schmiss mich geradewegs ins Bett. Ich stieß mit dem Knie gegen das hölzerne Bettgestell und biss fest die Zähne aufeinander, um keinen Laut von mir zu geben.*

*Er zog mir einfach so die Hose von den Beinen und ich blieb still liegen. „Und?“, hauchte er plötzlich in mein Ohr. „Wie war es? Hat es Spaß gemacht?“*

*Heftig schüttelte ich den Kopf. Nein, nein... Alles in mir schrie danach, mich von ihm zu lösen und wegzurennen. Aber er gab mir nicht die Chance, keilte mich völlig ein.*

*„Was hat er gemacht?“, fragte er zischend und krallte seine Nägel schmerzhaft in meine Haut. „Hat er dich gefickt? Na? Los, doch! Erzähl’s mir, du Hure!“*

*Ich hörte wie er den Reißverschluss seiner Hose öffnete und spürte wie er plötzlich an meinen halblangen, vom Regen feuchten Haaren riss.*

*„Du gehörst mir, Tristan“, raunte er und küsste sanft meinen Nacken. Und ich wusste, dass die Schmerzen bald vorbei waren. „Ich liebe dich... und keiner wird das je wieder tun, hörst du? Ich bin und bleibe der Einzige. Dein Herz gehört mir. Genauso wie dein Körper.“*

*Noch etwas durchhalten und es war vorbei...*

Als ich das kühle Metall unter meinen Fingern spüre, erwache ich aus meiner Trance. Ich schnappe nach Luft und blinzle. Scheiße... Mein Herz schlägt viel zu schnell und es dauert etwas bis ich meine Beine wieder spüre. Wieso musste ich mich daran erinnern?

Heftig schüttle ich meinen Kopf, um diese widerlichen Gedanken abzuschütteln.

Ich drücke die Türklinke nach unten und betrete den Raum. Er ist da. Ich weiß es. Schnell knipse ich das Licht an und Felix sieht mich müde an. „Was ist?“, fragt er mich und ich gehe einfach auf ihn zu.

Es sieht aus, als wäre eine Bombe eingeschlagen! „Ich wollte nur mal nach dir sehen“, antworte ich und setze mich an die Bettkante. „Wie geht es dir?“

Leise brummt er etwas und dreht sich auf die Seite. Seine Wangen sehen aus wie Hamsterbacken und ich weiß, dass er seine Diät schon wieder aufgegeben hat.

„Also echt, Felix! Du kannst dich doch nicht so hängen lassen!“, empöre ich mich und ziehe ihm geradewegs die Bettdecke weg. Er funkelt mich böse an und ich entdecke Krümel, Essensreste und Süßigkeitenverpackungen auf dem Bettlaken. Ich seufze auf. „Das ist nicht dein Ernst oder?“

Genervt steht er auf und brummt: „Lass mich doch!“

Mit den Augen rollend, fange ich an den Müll einzusammeln und in den Mülleimer zu schmeißen, der neben seinem chaotischen Schreibtisch steht. Verwundert starrt mich Felix an. „Was machst du da?“, fragt er, als ich seine Bettwäsche ausklopfe, damit in sein Badezimmer gehe und sie in die Waschmaschine stopfe.

Tristan, die Profi-Putzfrau, tritt wieder in Aktion! Schweigend sammle ich den ganzen Müll in seinem Zimmer auf, staubsauge den dreckigen Boden und danke Gott, dass es Laminat ist und Felix nie auf die dumme Idee gekommen ist sich einen Teppich zu kaufen.

Anschließend drehe ich die Heizung auf null und reiße das Fenster auf. Verdammt, stinkt es hier!

„Äh... Tristan?“, murmelt Felix völlig irritiert, als ich auch noch anfangen aufzuräumen und seine dreckigen Klamotten in den Wäschekorb zu werfen.

Ich drehe mich zu Felix um, greife nach seinem Arm und bugsiere ihn ins Bad. „Duschen, aber sofort!“, befehle ich und gebe meiner Stimme die Art von Ton, die keine Widerrede duldet.

Völlig verwirrt nickt er nur und ich verlasse das Bad. In der Küche liegen Pizzareste, Fast-Food-Verpackungen und sonstige Arten von widerlichem Müll. Auch hier spiele ich den Putzteufel und entsorge zusätzlich alle Süßigkeiten und ungenießbaren, fettigen Lebensmittel.

In jedem Zimmer ziehe ich die Rollos zur Hälfte auf, öffne die Fenster und räume alles grob auf.

Als Felix frisch geduscht und angezogen im Türrahmen seines Wohnzimmers steht und mich anstarrt, lächle ich ihm nur kurz zu, gehe an ihm vorbei und ziehe die Mülltüten aus deren Eimern. Schweigend verlasse ich seine Wohnung wieder, schmeiße die Tüten in die Container und fahre zum nächsten Laden. Es ist 19:43 Uhr. Wenn ich mich beeile, schaffe ich es noch.

Ich kaufe richtiges Essen und klinge wieder bei Felix. Zum zweiten Mal steige ich die Treppen hoch und reiche ihm an der Tür die Tüten mit dem Essen. „Lass dich nicht hängen, Kleiner“, lächle ich und steige wieder die Treppen hinab. Felix steht völlig perplex da herum und ich höre ihn kurz bevor ich das Gebäude wieder verlasse noch ein „Danke“ rufen.

Dafür schuldet er mir noch was, aber echt jetzt.